

ner – eines Schattens Traum ist der Mensch. Aber auf den Titel »Selbsterkenntnis« soll nun das, was weit eher in den Kreis orphisch=mysitischer Haltung gehört (wobei von dem Alter der letzteren abgesehen werden kann), nun apollinisch heißen dürfen (S. 166). Die Humanismusidee des Verfassers ist die nach dem Kriege wiederholt, u. a. von dem Wiener Pädagogen Meißner vorgelegte, die von der Fähigkeit der Antike überzeugt ist, auf jede neue Fragestellung neue Antworten geben zu können. Es ließe sich gegen sie sehr vieles einwenden, und es ist letztlich doch wohl eine Art Verabsolutierung der Antike, die sich dahinter verbirgt. Wahr bleibt aber, daß der gewaltige Zuwachs an Tatsachenerkenntnissen, den das verfloßene philologische Jahrhundert gebracht hat, viele überraschende Linien zu modernen und modernsten Fragen zu ziehen erlaubt, die erst anfanghaft gezogen sind. Bloß liegen die modernen Fragen heute doch wohl nicht mehr in erster Linie dort, wo der Verfasser sie zu vermuten scheint, bei Hölderlin, Stefan George und Heidegger; jedenfalls sind da nicht die Standpunkte, die das Schönste an der Antike sehen lassen. Aber sehr viel Schönes hat der Verfasser doch gesehen, und sein Buch ist wirklich wertvoller als diese – mehr die Desiderata des Besprechers herausstellenden – Zeilen vermuten lassen. Der Blick auf den Sachindex erlaubt dem Fachbenutzer und jedermann, der sich für Dinge wie Philanthropie, Poesie, Romanismus usw. interessiert, hier sehr viel Belehrung zu schöpfen.

K. Prümm S. J.

Religion und Kunst der Vorzeit. Von vorgeschichtlichem Zauberglauben, Totenkult und Kunstschaffen. Von Leonhard Franz. Mit 32 Tafeln. gr. 8^o (65 S.) Prag=Leipzig 1937, Czerny. Kart. M 4.80, Kc 48.–

Das Buch ist reich an Stoff und gibt eine Reihe von Anregungen und Fragen über das höchste Streben der vorgeschichtlichen Menschheit. Der Verfasser ist sichtlich bemüht, vorurteilsfrei und gründlich voranzugehen und alles im Verlauf der Geistesgeschichte Verfluchte und Erreichte in den Dienst seiner Forschung zu stellen. Gewiß hat die Abhandlung Schwächen. Die spielende Einbildungskraft führt – von den allerersten Kinderjahren abgesehen – nie zum Gleichsetzen von Einbildung und

Wirklichkeit. Daß die als solche festgestellte Urkultur keine Bärenfeste und dergleichen kennt, ist nachgewiesen; wo sie in der Urkultur vorkommen, zeigen sich entsprechende sonstige Beimischungen. Der Gedanke an den einen Gott, Vater und Schöpfer, ist so einfach, zeigt so wenig Spuren von Entwicklung, Verwicklung (und Abirrung), daß er auch nach dem sog. Prinzip der »Kulturhöhe« an den Anfang gehört. Die zuverlässigen Quellen über Nerthus= und Freyfeier sagen nichts von einer »heiligen Hochzeit« zwischen Gottheit (oder Stellvertreter) und Priester(in); warum schweigt gerade die Geschichte von der Freypriesterin über diese Einrichtung? Die Bedeutung der Vorstellung vom lebenden Leichnam darf nicht übertrieben werden. Für sich allein, ohne Vorstellung der Seele, des Totenreiches, ist sie wohl kaum nachzuweisen. Bei Leichenspielen darf man nicht ohne genügenden Beweis jedesmal an ernste Kämpfe denken, bei denen Todesopfer an den Dahingeshiedenen beabsichtigt sind, besonders wenn, was doch wohl für Freie geschieht, Preise ausgesetzt werden. Die in mancher Hinsicht urtümlichen Kelten erwähnen regelmäßig die Cluchi Cainte (Klagespiele), aber es sind offenbar Cluchi (Spiele) wie die andern. Man sieht nicht ein, warum da nie von Kriegsgefangenen, Sklaven (oder gar der Tötung Freier) die Rede ist, was doch zu allerlei aufregenden Darstellungen erwünschten Anlaß gäbe. Aber wir wollen nur bescheiden zur Vorsicht mahnen und niemand abhalten, das an guten Gedanken reiche Büchlein ernst zu würdigen. G. Lehmacher S. J.

Der Sinn für das Geheimnis und das Hell=Dunkel des Geistes. Von Garrigou=Lagrange, R., O.P. (Verdeutschte von A. Kraus.) 8^o (340 S.) Paderborn 1937, Schöningh. Geb. M 7.80

Um besonders in gebildeten Laienkreisen ein tieferes Verständnis für den Sinn christlicher Geheimnisse und ihrer theologischen Behandlung zu wecken, wird von dem bekannten Meister thomistischer Theologie der Wesensunterschied zwischen philosophischer und übernatürlicher Weisheit eingehender dargelegt und dann das Geheimnis und sein theologisches Erkennen von thomistischer Sicht aus im Bereich verschiedener Probleme näher bestimmt. Gibt